



»Ich bin wie ein Staubsauger«

Die Hausacher Stadtschreiberin über Literatur, Metropolen und das »kleine« Hausach

Drei Monate wird Katharina Johanna Ferner als Stadtschreiberin im Hausacher Moolerhiisli leben und schreiben. Im Interview mit Journalismus-AG-Mitglied Julia Buchholz verrät sie, warum das gar nicht so kleine Hausach für sie eine Metropole ist.

VON JULIA BUCHHOLZ

Moolerhiisli prangt in altmodischer Schrift auf der weißen Fassade des Hauses. Es ist von einem großen Garten umgeben. Durch ein Tor gelangt man zu der Stipendiatenwohnung für die Hausacher Stadtschreiber. Die Wohnung ist klein und gemütlich. Ein flauschiger Teppich liegt auf dem Boden. Irgendwo steht eine Gitarre, prall gefüllte Bücherregale schmücken die Wände. Leise Musik erfüllt die Wohnung und sorgt für eine entspannte Atmosphäre. Die schlanke Frau, die derzeit in dieser Wohnung lebt, trägt Kleidung in kräftigen Farben zu einer hellen Jeans. Um ihren Kopf hat sie sich ein Tuch gebunden. Die lebensfrohe Kleidung wird durch ihr Lächeln unterstrichen, das freundlich und offen wirkt.

Die 26-jährige Autorin heißt Katharina Johanna Ferner. Drei Monate lang wird Hausach so etwas wie ihr Zuhause sein. »Ich habe mir Hausach ehrlich gesagt noch kleiner vorgestellt«, gibt sie zu. »Im Moment finde ich es noch gar nicht so »schlimm« hier.« Schmunzelnd erzählt die junge Autorin, dass sie eigentlich aus ihrer Heimat Salzburg weggezogen ist, weil es ihr dort zu klein war. Am besten würden ihr hier in Hausach das freundliche Klima und die schöne Umgebung gefallen, welche sie auf jeden Fall ausnutzen wolle – zum Beispiel zum Wandern. Außerdem sei sie sehr herzlich empfangen worden. »Ich habe mich sofort wohlfühlt.« In ihrer Zeit in Hausach wolle sie schriftstellerisch vor allem bei ihrem neuen Roman weiterkommen oder ihn sogar fertigstellen. Dieser gehe thematisch

Richtung Osten, sei aber komplex und enthalte viele Personen. »Ich werde wohl einen Stammbaum aufzeichnen müssen«, lacht Ferner.

Für das Stipendium in Hausach habe sie sich beworben, weil sie die Kriterien für die Bewerbung sehr entgegenkommend gefunden habe. »Man musste ein Werk einschicken und einen literarischen Fragebogen ausfüllen«, erklärt Katharina Ferner. Letzteres habe ihr besonders viel Spaß gemacht und sie habe sich lange damit beschäftigt. »Eine der Fragen war zum Beispiel: Wie ist ihr Verhältnis zu grünem Tee?« Im Zug von ihren Eltern weg nach Wien, habe sie schließlich erfahren, dass es mit dem Stipendium geklappt hat. »Das ist mein erstes großes Literaturstipendium. Es ist das, wovon man immer träumt«, freut sich die junge Autorin. Man bekomme Wertschätzung und finanzielle Unterstützung für seine Arbeit.

Schon seit sie schreiben konnte, habe sie mit dem Erfinden von Geschichten begonnen. »In die berufliche Richtung gedacht habe ich mit siebzehn.« Derzeit arbeitet Ferner bei den ÖDA (Österreichischen Dialektautoren) und schreibt außerdem Rezensionen und Artikel für Zeitschriften. Am liebsten aber schreibe sie Gedichte. Das Ziel, das sie mit ihren Werken erreichen will, ist bescheiden: »Wenn ich bei Menschen Aufmerksamkeit für Sprache wecken kann, ist mir das eigentlich schon genug.« Durch das Stipendium werde sie nun noch länger vom Schreiben leben können. Für sie ist klar: »Ich komme lieber mit weniger aus und nutze die Zeit fürs Schreiben oder Reisen.« Literatur bedeutet alles für sie: »Jeder Tag, der für mich mit Literatur beginnt – und das ist mittlerweile jeder Tag – ist ein guter Tag. Ich kann mir nicht vorstellen, den Tag mit etwas anderem zu beginnen als schreiben oder lesen.« Man müsse sich eben entscheiden, ob man einen festen Job annehme oder flexibel bleibe. »Das ist ein bisschen der Fluch an der Sache«, findet Ferner. »Aber sonst könnte ich

jetzt auch nicht einfach für drei Monate weggehen.« Das Reisen sei die Lieblingsinspirationsquelle der neuen Hausacher Stadtschreiberin: »Auf Reisen gibt es besonders viel zu entdecken. Aber ich sammle immer. Ich bin wie ein Staubsauger, der alles aufsaugt, was mich umgibt«, sagt Katharina Ferner. Auf ihren Reisen sei sie unter anderem schon in den Metropolen Seoul in Südkorea und in Moskau in Russland gewesen.

»Metropolen« – das ist auch das Motto des diesjährigen Hausacher Leselenzes. Für Katharina Ferner ist das Wort Metropole ein positiver Begriff: »Das hängt wohl mit meiner Reisesucht zusammen. Eine Metropole ist für mich ein Ort, an dem eine Zusammenkunft stattfinden kann.« Auch Hausach sei für sie somit eine Metropole, nämlich eine Literaturmetropole. »Einerseits ist der Hausacher Leselenz international. Andererseits gibt es ein dichtes Programm und er ist sehr hochkarätig besetzt«, zählt Ferner die Merkmale auf, die das kleine Kinzigtaler Städtchen ihrer Meinung nach zu einer Metropole machen. »Besonders schön finde ich auch die Vielfalt der Veranstaltungen und der Gäste.«

Sie selbst sei bisher schon bei möglichst vielen Veranstaltungen gewesen. Besonders interessiert habe sie die Lyrik. Mit freudiger Erwartung blicke sie der Veranstaltung mit Gebärdensprache entgegen, die sie noch besuchen wolle. »Es war bisher viel Inspirierendes dabei«, sagt Katharina Ferner und die Begeisterung in ihrer Stimme ist dabei nicht zu überhören. »Ich könnte jetzt alles aufzählen und davon schwärmen.«

Wer weiß, vielleicht entstehen in Hausach ja noch Ideen für ganz viele neue Werke. Die nötige Inspiration bieten die Veranstaltungen des Leselenzes auf jeden Fall. Mal sehen, wie Katharina Ferner die drei Monate im Moolerhiisli in Hausach nutzen wird. Zeit zum Schreiben hat sie immerhin genug. Und Schreiben, das ist das, was sie möchte.